

David A. Harrell

HIRTEN DIENST

A painting of a shepherd with a staff and a dog, surrounded by a large flock of sheep in a misty, rural landscape. The shepherd is in the center, wearing a dark coat and a hat, holding a staff. A dog is visible near him. The sheep are in the foreground, and the background shows a misty landscape with trees and hills.

7

*biblische Prinzipien für den Dienst
als Leiter in Gottes Gemeinde*

David A. Harrell

HIRTEN DIENST

*7 biblische Prinzipien für den Dienst
als Leiter in Gottes Gemeinde*



David A. Harrell

**Hirtendienst: 7 biblische Prinzipien für den Dienst als Leiter
in Gottes Gemeinde**

1. Auflage 2023

ISBN 978-3-96957-049-4

Alle Rechte vorbehalten.

Titel der Originalausgabe: *Seven Key Principles For Effective Ministry*

Copyright © 2019 by David A. Harrell

Published by Shepherd Press, Wapwallopen, PA 18660, USA.

This edition published by arrangement with Shepherd Press. All rights reserved.

Copyright © der deutschen Ausgabe 2023

EBTC Europäisches Bibel Trainings Centrum e.V.

An der Schillingbrücke 4 · 10243 Berlin

www.ebtc.org

Übersetzung: Jo Frick, Uwe A. Seidel

Lektorat: Uwe A. Seidel, Anselm Strehlke

Cover & Satz: Oleksandr Hudym, Alexander Benner

Herstellung: ARKA, Cieszyn (Polen)

Umschlagbild: »Moutons«, Ferdinand Chaigneau, 19. Jahrhundert,
Public Domain.

Die Bibelstellen werden, wo nicht anders angegeben, nach der *Elberfelder Übersetzung 2003 (Edition CSV Hückeswagen)* zitiert.

Abkürzungen der Bibelübersetzungen:

SCH2000 Die Bibel. Übersetzt von Franz Eugen Schlachter nach dem hebräischen und griechischen Grundtext. Version 2000 – Neue revidierte Fassung, © 2003 Genfer Bibelgesellschaft, Bielefeld (CLV) 2010.

ELB2006 Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgesellschaft mbH, Witten/Holzgerlingen.



Sollten sich Rechtschreib-, Zeichensetzungs- oder Satzfehler eingeschlichen haben, sind wir für Rückmeldungen dankbar. Nutze dazu bitte diesen QR-Code oder die folgende E-Mail-Adresse: fehler@ebtc.org

Empfehlungen

Dave Harrell legt die wesentlichen Merkmale authentischen Hirtendienstes mit außergewöhnlicher Klarheit dar. Sein Lehrbuch und seine oberste Autoritätsquelle ist die Heilige Schrift. Seine Mentoren sind Christus und die Apostel. Seine Einstellung ist die eines Hirten, nicht eines Firmenchefs. Das Ergebnis ist ein klares, überzeugendes Handbuch für die Ältesten einer Gemeinde. Dieses Buch wird dich anleiten, ermutigen und auf mitreißende Weise motivieren.

John MacArthur, Gemeindegirte und Lehrer der *Grace Community Church*; Kanzler von *The Master's University & Seminary*, U.S.A.

Die sichtbare Gemeinde heute ist überflutet von Männern (und einigen Frauen), die zwar Autoritätspositionen von Ältesten innehaben, die jedoch zu einer leitenden Position in der Gemeinde weder berufen noch qualifiziert sind. Was ihr Leiterschaftskonzept angeht, lassen sie sich von der Geschäftswelt, von der Unterhaltungsindustrie, von Politikern, von Akademikern oder von anderen Quellen weltlicher Weisheit und menschlicher Klugheit inspirieren. Die sich daraus ergebende Dienstphilosophie ist prinzipiell pragmatisch und nicht biblisch. Pragmatisten und Entertainern mag es zwar gelingen, ein eindrucksvolles Spektakel abzuhalten, das die Massen anzieht, doch solche Inszenierungen sind kein echter Dienst, wenn man ihn an der gesunden Norm misst, die vom Neuen Testament vorgegeben wird. Sie sind keine wirklichen Hirten der Herde Gottes. Sie sind das, was Jesus in Johannes 10,12–13

als »Mietlinge« bezeichnete. Dieses hilfreiche Werk von Dave Harrell fasst die wesentlichen Prinzipien eines authentischen, biblischen Hirtendienstes kurz und bündig zusammen. Es ist somit eine hervorragende Kurskorrektur für jene Trends, die dafür gesorgt haben, dass so viele postmoderne evangelische Gemeinden geistlich schwach und unwirksam geworden sind.

Phil Johnson, geschäftsführender Direktor von *Grace to You*, U.S.A.

Leseprobe ebtcc.org

Meiner Frau Nancy
für ihr christusähnliches Vorbild
und ihre treue Liebe –
der greifbarste Ausdruck der Gnade Gottes
in meinem Leben.

Kein Ehemann
könnte eine bessere Helferin haben.
Kein Gemeindegirte
könnte eine bessere Seelenfreundin haben.

*Erhebt den HERRN mit mir,
und lasst uns miteinander erhöhen seinen Namen!*

Psalm 34,4

Danksagung

Die Idee für dieses Buch legte der Heilige Geist in mein Herz, als ich durch den Brief des Paulus an die Kolosser predigte, insbesondere als ich die Verse 24 bis 29 von Kapitel 1 auslegte unter dem Predigttitle: *Sieben alles beherrschende Überzeugungen eines Hirtenherzes*. Diese wenigen Verse fassen den biblischen Rahmen des Dienstes eines Gemeindegirten, wie er im ganzen Neuen Testament zu sehen ist, perfekt zusammen. Diesen Rahmen hatte ich mir von Anfang an in meinem Gemeindegirtenamt zu eigen gemacht.

Deshalb möchte ich auch den kostbaren Heiligen in der *Calvary Bible Church* danken, dass sie dieses Engagement für diese Prinzipien, die sich aus der Schrift ergeben, teilen. Ich gedenke dankbar »eures Werkes des Glaubens und der Bemühung der Liebe und des Ausharrens der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus, vor unserem Gott und Vater« (1Thes 1,3), wie Paulus es mit Blick auf die Heiligen zu Thessalonich tat.

Darüber hinaus bin ich auch meiner lieben Freundin und Assistentin Pamela Ufen (einer treuen und unermüdlichen Dienerin an der Seite ihres Ehemanns Brian) zu Dank verpflichtet für ihr Korrekturlesen in der frühen Phase des Projekts. Zudem möchte ich meine Dankbarkeit gegenüber meinem Freund und Ältestenkollegen John Fast (*Hilltop Bible Church*, Murfreesboro, Tennessee) zum Ausdruck bringen für sein geistliches Urteilsvermögen und seinen theologischen Scharfsinn beim Beurteilen der Kapitel in den frühen Phasen des Lektorats, bevor das Manuskript bei einem Verleger eingereicht werden konnte.

Mein besonderer Dank gilt auch Jim Holmes, Autorenbetreuer bei *Shepherd Press*. Als er mein erstes Manuskript sorgfältig durchgesehen hatte, teilte er mein Anliegen von Herzen und empfahl *Shepherd Press*, die Herausgabe des Buches zu erwägen. Jim trug wesentlich, umfassend und mit Weisheit zum Lektoratsprozess bei und ist nach wie vor eine Quelle der Ermutigung und Inspiration für mich.

Und zu guter Letzt möchte ich Tedd und Aaron Tripp bei *Shepherd Press* meine Wertschätzung zum Ausdruck bringen für ihre Bereitschaft, mit mir bei diesem Projekt zusammenzuarbeiten, so dass Christus in allem die Vorrangstellung habe.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Prinzip # 1	
Strebe nach Gottes Herrlichkeit	17
Prinzip # 2	
Ertrage Leid um Christi willen	49
Prinzip # 3	
Sei dir deiner Berufung gewiss	85
Prinzip # 4	
Sei beherrscht von der einen Botschaft	123
Prinzip # 5	
Verlasse dich auf die Kraft der Auslegungspredigt	153
Prinzip # 6	
Kultiviere Christusähnlichkeit	189
Prinzip # 7	
Vertraue auf den Heiligen Geist	225
Schlusswort	259

Vorwort

Ich vermute, dass der Anbruch des vierten Lebensquartals mit dem Anpfiff des letzten Viertels eines Football-Spiels verglichen werden kann. Man weiß, dass die Spielzeit bald vorbei sein wird und dass man nur noch ein letztes Viertel hat, um sein Bestes zu geben. Das ist meine augenblickliche Lebenssituation. Nachdem ich den Großteil meines Lebens damit verbracht habe, Christus zunächst als biblischer Seelsorger und Professor zu dienen, der Älteste und Gemeindeglieder ausgebildet und betreut hat, dann als Gemeindeglieder einer Gemeindegründung in einem ländlichen Vorort von Nashville, Tennessee (wo ich mittlerweile seit über zwei Jahrzehnten diene), bin ich nun froh, in mein letztes Lebensquartal einzutreten.

Wie jeder Gemeindeglieder hoffe ich, dass ich es gut zu Ende bringen werde. Um ein abgegriffenes Klischee aus dem amerikanischen Sport zu gebrauchen: »Ich hoffe, alles auf dem Spielfeld zu lassen!« Es ist mein Gebet, dass ich am Ende in der Lage sein werde, mit dem Apostel Paulus zu sagen: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt« (2Tim 4,7). Mit dieser Einstellung im Herzen sah ich mich genötigt, dieses Buch zu schreiben.

Während jeder Gläubige einen Nutzen daraus ziehen kann, ist dieses Buch in erster Linie an Gemeindeglieder, an Studenten auf einer Predigerschule, die den Hirtendienst erwägen und an Gemeindeverantwortliche gerichtet, die gegen den Strom der postmodernen Kultur anschwimmen. Es wurde aus der Perspektive einer Person geschrieben, die weiß, was es bedeutet, eine Gemeinde mit einer Handvoll Leute zu gründen und dabei zuzusehen, wie Gott ihr trotz verschwindend gerin-

ger Wahrscheinlichkeit geistliches und zahlenmäßiges Wachstum schenkt.

Ich bin mir der Herausforderungen, vor denen Gemeindegirten stehen, durchaus bewusst, insbesondere der einzigartigen Dynamik kleinerer Gemeinden, die den Großteil der evangelikalen Gemeinde auf der ganzen Welt ausmachen. Ich habe einen Großteil meines Lebens damit verbracht, Gemeindegirten zu betreuen: mir ihre Geschichten anzuhören, ihren Schmerz mit ihnen zu teilen, sie in ihrem Leid zu trösten, sie mit ihrer Sünde zu konfrontieren und sie zu ermutigen festzustehen, komme was mag. Durch all dies hindurch habe ich viel über mich selbst, über den Hirtendienst, über die Gemeinde und über die lebensverändernde Kraft des Wortes Gottes lernen können. Zudem habe ich viel über die teuflischen Intrigen gelernt, die darauf abzielen zu betrügen, abzulenken, zu spalten, zu entmutigen und Gemeindegirten und Gemeinden zu zerstören.

Seit der Geburt der Gemeinde an Pfingsten gab es in jeder Epoche der Heilsgeschichte besorgniserregende Zeiten der Kompromisse, welche die Gemeinde plagten. Auch wenn sich die Details unterscheiden, so war doch der Aufstieg und der Niedergang der Treue der Gemeinde stets von *Gemeindegirten* abhängig, von Männern, die von Gott beauftragt waren, in seinem Namen zu reden und seine Herde zu hüten. Jedes Mal, wenn sie versagt hatten, hatte sich die Gemeinde ihnen angeschlossen und ebenso versagt. Doch jedes Mal, wenn sie fest im Glauben standen, trug dies zum Gedeihen der Gemeinde bei, sodass sie nicht nur inmitten großer Widerstände überlebte, sondern sogar angesichts dieser aufblühte.

Wir leben mittlerweile in einem postmodernen Zeitalter, das viele einzigartige Gefahren für die evangelikale Gemeinde birgt. Viele Gemeindegirten geben zu, dass sie sich deswegen in einer Krise befinden. Der Evangelikalismus, der sich

einst über sein Engagement für die Lehren und Praktiken der protestantischen Reformation definierte, ist nun zu einer gestaltlosen geistlichen Bewegung geworden, deren einzige Verbindung zum historischen christlichen Glauben das ist, was in der Glaubensgrundlage der einzelnen Gemeinde zum Ausdruck kommt – einem Dokument, das die meisten Gemeindeglieder weder gelesen haben noch erklären könnten. Das Christsein von heute wird gezwungen, *Erfahrung* über *Wahrheit* zu stellen. Es läuft sogar darauf hinaus, dass mittlerweile die Vorstellung einer *absoluten* bzw. *moralischen Wahrheit* in unserer postmodernen Kultur mit ihrem Skeptizismus, Subjektivismus und Relativismus abgelehnt wird. Wir leben in einer Welt, in der alle Ansichten – ganz egal, wie absurd und widersprüchlich sie zu sein scheinen – als gleichwertig und ebenbürtig betrachtet werden müssen. Ob es um Politik oder Religion geht, *Emotion* ist an die Stelle der *Vernunft* getreten.

Leider glauben die meisten Evangelikalen, man würde diese postmoderne Welt am besten für Christus erreichen, wenn man die Gemeinde attraktiver und relevanter für die herrschende säkulare Kultur mache. Die Gemeinde müsse sich neu erfinden, ihre Evangeliumsbotschaft anpassen, weniger dogmatisch und mehr therapeutisch, toleranter und unterhaltsamer sein. Sie müsse sich auf die Kultur einstellen, sich ihr anbiedern, ihre sozialen Anliegen aufgreifen, sich ihr sogar anpassen, sich ihr aber keinesfalls entgegenstellen.

Andere halten dagegen, so wie ich es auch in diesem Buch tue, dass eine solche Position der Heiligen Schrift völlig fremd ist und der Kraft und dem Segen Gottes zuwiderläuft. Zudem, da Gott uns nicht einmal im Entferntesten gleicht, ist es töricht zu versuchen, ihn zu einem Teil von uns zu machen. Sein Wesen und seine Eigenschaften befinden sich unendlich jenseits unserer Vorstellungskraft. Seine Größe und Heiligkeit befinden sich außerhalb der Grenzen unserer Gedanken und Um-

gangsformen. Deshalb kann er nicht in unsere Welt gezwängt werden – eine Welt, aus der uns zu retten er so viel auf sich genommen hat und die er eines Tages zerstören wird.

Obwohl es für die Kultur überaus anstößig ist, hat Gott nur ein Anliegen: *Seine eigene Verherrlichung*, die am anschaulichsten in der Person und dem Werk seines geliebten Sohnes, dem Herrn Jesus Christus, geoffenbart wurde, der stellvertretend für Sünder gestorben ist, um sie zu erretten. Daher soll die Gemeinde sich ausschließlich auf das Evangelium konzentrieren sowie dessen Verheißung, alle zu retten, die sich von ihrer Sünde abwenden und Jesus als ihrem Retter und Herrn vertrauen.

Zudem ist die Gemeinde aufgrund ihres Wesens von allem anderen in der Kultur radikal zu unterscheiden. Sie ist ein Außenposten eines himmlischen Reiches, das die Welt nicht fassen kann. Sie setzt sich aus Fremdlingen zusammen, deren Bürgerrecht im Himmel ist – Menschen, die ein Wort aus einem anderen Reich erhalten haben und die sich danach sehnen, diese Erde zu dem Zeitpunkt zu verlassen, den Gott bestimmt. Wenn Christen also zusammenkommen, um gemeinsam anzubeten, tun sie dies, weil ein unfassbar herrlicher Gott sie zusammengerufen hat, um ihn *anzubeten* und um von ihm zu *hören*. Das macht ihre Gottesdienste zu einer außerweltlichen Erfahrung – zu einer Zusammenkunft, wo Gott durch die stotternden Lippen der von ihm eingesetzten Männer redet und wo die von ihm angeordneten zeichenhaften Handlungen zum Gedächtnis an Christus gefeiert werden. Dies alles hält seine Anbeter in einem Zustand atemloser Verehrung.

Anstatt die Gemeinde neu zu erfinden, um sie relevanter zu machen, plädiere ich angesichts dieser biblischen Weltanschauung vielmehr dafür, dass wir das Wesen der neutestamentlichen Gemeinde wieder neu erfassen müssen. Deren

geistliche Authentizität ist am deutlichsten in der protestantischen Gemeinde der Reformation zu sehen.

Doch wie tun wir dies praktisch? Was bedeutet dies für die Gemeindeglieder? Welche Einstellung zum Dienst (sog. »Dienstphilosophie«) hatte Paulus, die die Kraft Gottes entfesselte, wenn er das Evangelium bezeugte, und die ihn bei der Gründung neuer Gemeinden so unglaublich erfolgreich machte? Wie gelang es ihm, sein Herz zu bewahren und moralische und lehrhafte Kompromisse zu vermeiden in einer Welt, die ständig versuchte, ihn entweder zu verführen oder umzubringen? Wie gelang es ihm trotz solch heftigem satanischen Widerstand nicht nur zu überleben, sondern auch im Dienst des Evangeliums zu *gedeihen*?

Diese Art von Fragen beantwortet uns Paulus insbesondere in Kolosser 1,24–29:

Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleisch das, was noch fehlt an den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Versammlung, deren Diener ich geworden bin nach der Verwaltung Gottes, die mir in Bezug auf euch gegeben ist, um das Wort Gottes zu vollenden: das Geheimnis, das von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen offenbart worden ist, denen Gott kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses ist unter den Nationen, das ist: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit; den wir verkündigen, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, damit wir jeden Menschen vollkommen in Christus darstellen; wozu ich mich auch bemühe, indem ich kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft.

Die Absicht dieses Buches ist, das Leben und den Dienst des Apostel Paulus vor allem (aber nicht ausschließlich) anhand

dieses Schriftabschnitts zu studieren. Wir finden hier *sieben Prinzipien*, die seine Entscheidungen prägten, seine Ängste beschwichtigten und seine Sorgen besänftigten. Dies sind Prinzipien, die jeder Gemeindegirte zu Herzen nehmen sollte, sieben Mandate von Gott, die unseren Dienst steuern und bestimmen müssen, wie es auch bei Paulus der Fall war:

Prinzip #1: Strebe nach Gottes Herrlichkeit

Prinzip #2: Ertrage Leid um Christi willen

Prinzip #3: Sei dir deiner Berufung gewiss

Prinzip #4: Sei beherrscht von der einen Botschaft

Prinzip #5: Verlasse dich auf die Kraft der Auslegungspredigt

Prinzip #6: Kultiviere Christusähnlichkeit

Prinzip #7: Vertraue auf den Heiligen Geist

In Anbetracht des weltlichen Einflusses, den die Postmoderne auf die evangelikale Gemeinde hat und der ihre Evangeliumswirkung auf die Kultur äußerst beeinträchtigt hat, können Gemeindegirten und Gemeinden biblische Klarheit und biblischen Trost erhalten, wenn sie diese Überzeugungen, von denen der Apostel Paulus geleitet wurde, unter die Lupe nehmen. Es ist mein Gebet, dass diese Prinzipien jeden treuen Diener Christi stärken und ermutigen mögen, der bereit ist, sich auf den Kampf für das Evangelium mit Mut, Bedachtsamkeit und Liebe einzulassen.

David Harrell

Prinzip #1

Strebe nach Gottes Herrlichkeit

*Ob ihr nun esst oder trinkt oder irgendetwas tut,
tut alles zur Ehre Gottes.*

1. Korinther 10,31

Jeder treue Gemeindegirte und engagierte Gemeindeverantwortliche wird Zeiten des Kummers und des Verrats erfahren. Dies sollte keine Überraschung sein, da wir wissen, dass wir unserem Herrn dienen, der »verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut« war (Jes 53,3a). In der frühen Zeit meines Dienstes habe ich mich ab und zu gefragt: »Warum mache ich das überhaupt?«, »Tue ich wirklich das, was Gott von mir erwartet und tue ich es so, wie er es sich vorstellt?« Es gab Zeitpunkte, wo ich buchstäblich über Situationen geweint habe, die derart entmutigend waren, dass ich selbst am Leben verzweifelte.

Depression kann vielfältigste Ursachen haben, aber die unvermeidlichen Schwierigkeiten, die mit dem Hirtendienst in Verbindung stehen, können ihren Beitrag dazu liefern, können selbst den physisch und seelisch stabilsten Gemeindegirten gefährden. In den ersten Jahren des Dienstes von Charles Spurgeon (1834–1892) war der Schmerz der Verleumdung und der Verachtung so groß, dass er versucht war, alles hinzuwer-

fen. Seine Frau Susannah versteckte oft die Morgenzeitung, um ihn vor weiteren Beleidigungen zu schützen. Er beschrieb seine Melancholie folgendermaßen: »Der eiserne Riegel, der die Tür der Hoffnung auf so rätselhafte Weise verriegelt und unseren Geist in einem düstern Gefängnis gefangen hält, bedarf einer himmlischen Hand, um ihn beiseite zu schieben.«¹

Wenn du dich im Hirten- und Ältestendienst befindest, kennst du dieses Gefühl. Du weißt, was es bedeutet, von den Härten des Dienstes erschöpft zu sein, dein Leben in die zu investieren, die Gott dir anvertraut hat, und dann passiert etwas in der Gemeinde, das dich sprachlos und hilflos macht, so dass du versucht bist, das Handtuch zu werfen. Obwohl wir alle darin Trost finden können, dass Gott inmitten dieser Schmelztiegel der Gnade ein Ziel in unserem Leben verfolgt, kämpfen wir trotzdem gegen Furcht und manchmal Motivationsmangel an. Die meisten Gemeindegirten, die ich seelsorgerlich betreut habe bzw. persönlich kenne und meine Freunde nenne, geben dies zu.

Was ich aus Erfahrung und – was noch wichtiger ist – aus der Schrift entdeckt habe, ist, dass wir etwas mehr brauchen, als nur die Gewissheit, »dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken« (Röm 8,28a) – sogar mehr, als nur zu wissen, dass »die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt« (Jak 1,3), so wahr und wundervoll diese Verheißungen auch sind. Wir brauchen etwas so Ehrfurchterregendes, so Motivierendes, das uns nichts davon abhalten kann, uns wieder aufzurappeln, wenn wir zu Boden gegangen sind – etwas, das uns fortwährend beflügelt, nach unserem Schwert zu greifen und in die Schlacht zurückzukehren.

1 C. H. Spurgeon, *Lectures to My Students* (Nachdruck der Ausgabe von 1875, 3. Aufl., Peabody, MA: Hendrickson Publishers Marketing, 2012), S. 168. Siehe dazu auch: *Ratschläge für Prediger*, 4. Aufl. (Augustdorf: Betanien, 2020), S. 140–153.

Was wir brauchen, ist ein *Eifer für die Ehre und Herrlichkeit Gottes* – ein Eifer, der nur von der *Vision der Majestät Gottes* herühren kann, *die unsere Seele in Beschlag nimmt und unsere Sünde ausmerzt*. Ich beziehe mich nicht auf eine wirkliche Vision, wie jene sechs Visionen, die Paulus hatte und über die in der Apostelgeschichte berichtet wird. Ich rede auch nicht von den angeblichen offenbarenden Visionen und Träumen, die in der charismatischen Bewegung weitverbreitet sind. Stattdessen beziehe ich mich auf eine unser Leben beherrschende Ergriffenheit von der Gott innewohnenden Herrlichkeit: Ihn so zu sehen, wie er sich in der Schöpfung und der Schrift offenbart hat, und alle Menschen einzuladen, König Jesus anzubeten, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben (Mt 28,17–20) und dem »eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen wird« (Dan 7,14b) gegeben wurde.

In Epheser 1 spricht der Apostel Paulus im Rahmen einer großartigen Lobeshymne davon, dass Gott im Heilswerk seiner eigenen Herrlichkeit und Ehre² verpflichtet ist. Er redet dort von unseren geistlichen Segnungen in Christus und erinnert uns dabei daran, wie der Vater

[...] uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und untadelig seien vor ihm in Liebe; und uns zuvor bestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst, nach dem Wohlgefallen seines Willens, *zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade*, womit er uns begnadigt hat in dem Geliebten (Eph 1,4–6).

Wir müssen fortwährend über diese tiefgründigen Wahrheiten nachsinnen und ihnen gestatten, eine Ehrfurcht in uns zu

2 Das dort verwendete Wort *dóxa* bedeutet im deutschen NT (nach *Rienecker und Kittel*) *Herrlichkeit, Ehre, (Ab-) Glanz, Ruhm, Majestät, Pracht* (s. z. B. 1Kor 10,31; Eph 1,6.12.14.17.18; 3,16.21; Offb 1,6; 4,11; 5,12); s. u. (A. d. Ü.)

erwecken, die dazu führt, dass wir uns in allem, was wir tun, von ganzem Herzen seiner Ehre und Herrlichkeit hingeben – ungeachtet dessen, was auch passieren mag. Dies deckt sich mit dem Befehl Jesu: »Ebenso lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen« (Mt 5,16). So sieht der *Eifer für die Ehre und Herrlichkeit Gottes* aus. Wir müssen mit allem, was wir haben und was wir sind, die Zurschaustellung des Wesens Gottes in allen seinen Werken, seinem Wort und in seinem Volk bewundern. Wir müssen eine uns derart voll in Beschlag nehmende Ehrfurcht vor Gott empfinden, dass unser Herz tiefgerührt seine eigene Version von Davids Lobeshymne anstimmt:

Ich will dich erheben, mein Gott, du König,
und deinen Namen preisen immer und ewig.
Jeden Tag will ich dich preisen
und deinen Namen loben immer und ewig.
Groß ist der HERR und sehr zu loben,
und seine Größe ist unerforschlich.
Ein Geschlecht wird dem anderen deine Werke rühmen,
und deine Machttaten werden sie verkünden.
Reden will ich von der herrlichen Pracht deiner Majestät
und von deinen Wundertaten. (Ps 145,1–5)

Sich gedanklich mit der unfassbaren Herrlichkeit und Größe Gottes zu beschäftigen ist nicht nur eine Empfehlung, sondern ein Befehl! Gott beschwört seine ganze Schöpfung durch seinen vom Heiligen Geist inspirierten Psalmisten mit den Worten: »Vor dem HERRN fürchte sich die ganze Erde; vor ihm mögen sich scheuen alle Bewohner des Erdkreises!« (Ps 33,8). Von dieser Perspektive aus wird alles andere im Leben, sei es Gutes oder Böses, ins rechte Verhältnis gesetzt. Nichts im Leben ist mit den unbegreifbaren Vollkommenheiten unseres

Schöpfers und Erlösers vergleichbar, dessen Herrlichkeit wir eines Tages teilen werden.

Kennzeichnet dies die Leidenschaft deines Herzens? Rühmst du dich »seines heiligen Namens« (1Chr 16,10)? Hoffentlich können wir alle in Salomos Lobpreis und Anbetung einstimmen:

Gepriesen sei der HERR, Gott, der Gott Israels,
der Wunder tut, er allein!

Und gepriesen sei sein herrlicher Name in Ewigkeit!

Und die ganze Erde werde erfüllt mit seiner Herrlichkeit!

Amen, ja, Amen. (Ps 72,18–19)

Ein flüchtiger Blick auf Gottes Herrlichkeit

Vielleicht ist eine kurze Einführung in die alles übersteigende Majestät Gottes hilfreich, um die Glut unserer Leidenschaft erneut auflodern zu lassen. Bei den törichten Beschäftigungen des Fleisches und den gottlosen Ablenkungen dieser Welt kann es schnell passieren, dass dieses Feuer erstickt wird.

Der alttestamentliche Begriff für *Herrlichkeit* und *Ehre* (hebr. *kabod*) kommt von einem Wortstamm (hebr. *kāḇad* o. *kabed*), der *schwer* oder *gewichtig* bedeutet. Dabei schwingt der Gedanke der Schwere einer Sache mit und ist deshalb ein Hinweis auf den Wert, der ihr beigemessen wird. Wir könnten z. B. sagen, dass etwas »wert ist, in Gold aufgewogen zu werden«. Deshalb wird der Begriff oft im übertragenen Sinne gebraucht, um die bemerkenswerte Wertigkeit bzw. den besonderen inneren Wert einer Person anzudeuten.

Im Neuen Testament wird für *Herrlichkeit* und *Ehre* das griech. Wort *dóxa* verwendet, wovon wir unser Fremdwort *Doxologie* (Lobpreis, Rühmen) ableiten. In der hellenistischen Kultur wurde *dóxa* gebraucht, um die hohe Meinung zum Ausdruck zu bringen, die man gegenüber jemandem aufgrund seines Charakters oder seiner Errungenschaften hatte. In der Septuaginta (der griech. Übersetzung des AT) wurde es verwendet, um den hell leuchtenden Glanz der Herrlichkeit Gottes zum Ausdruck zu bringen, die im Alten Testament ein Bild für den Kern seines Wesens war, das sich in seinem geschaffenen Universum sowohl durch natürliche als auch spezielle Offenbarung bekundete (Ps 19).

Der Apostel Paulus stellte zudem deutlich heraus, dass *alles, was Gott ist und tut, von seiner ihm innewohnenden Herrlichkeit spricht* (z. B. Eph 1,6; 3,16; Kol 1,11). Dies trifft insbesondere dann zu, wenn er sich in seinem materiellen Universum offenbart. Am deutlichsten wird dies in der Menschwerdung Christi, die der Apostel Johannes wie folgt beschreibt: »Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns (und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater) voller Gnade und Wahrheit« (Joh 1,14).

Die Leidenschaft für genau diese Herrlichkeit nahm das Herz des Heilands am Vorabend seiner Kreuzigung in Beschlag. In seinem hohepriesterlichen Gebet betet er, dass seine Jünger das Wesen Gottes in seinen Handlungen sehen und von Ehrfurcht bezüglich der großen Pracht ihres Herrn und Gottes in seinem Erlösungswerk ergriffen würden. Er betete: »Vater, die Stunde ist gekommen; verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche [...] Und nun verherrliche *du*, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. [...] Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe *ich* ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie wir eins sind« (Joh 17,1b.5.22; Kursivbetonung im Orig.).

Natürlich war Jesu Herrlichkeit verschleiert, als er Mensch wurde. Doch sie durchbrach teilweise diesen Schleier, als der Glanz seiner Herrlichkeit auf dem Berg der Verklärung von ihm ausging (Lk 9,29–31). Wir sehen etwas Ähnliches, als die aufgebrachte Volksmenge kam, um ihn im Garten Gethsemane zu verhaften. Er fragte sie: »Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: Jesus, den Nazaräer. Jesus spricht zu ihnen: Ich bin es. Aber auch Judas, der ihn überlieferte, stand bei ihnen. Als er nun zu ihnen sagte: Ich bin es, wichen sie zurück und fielen zu Boden« (Joh 18,4b–6). Schon allein durch das bloße Aussprechen des Bundesnamens Gottes »Ich bin« (*Ego eimi*) schien seine Herrlichkeit durch den Schleier hindurch und ließ seine Widersacher zu Boden gehen! Dabei verwendete der Herr lediglich den Titel, den er in Johannes 8,58b verwendet hatte, um sich selbst zu beschreiben. Dort hatte er den ungläubigen Juden gesagt: »Ehe Abraham war, bin *ich!*« Indem er sich auf sich selbst in der Gegenwartsform bezog, beschrieb er einen fortwährenden Zustand und zeugte so von seiner ewigen Selbstexistenz: Er war *von jeher* und wird *für immer* sein. Es gab nie einen Zeitpunkt, an dem er nicht war. Hier sehen wir, dass Gottes Herrlichkeit und sein Name als Synonyme verwendet werden.

Mose warnte die Israeliten, »alle Worte dieses Gesetzes zu tun, die in diesem Buch geschrieben sind, dass du diesen herrlichen und furchtbaren Namen, den HERRN, deinen Gott, fürchtest« (5Mo 28,58). In den Psalmen wird er als der »König der Herrlichkeit« (Ps 24,8–10; 4x) und als »Gott der Herrlichkeit« (Ps 29,3) bezeichnet. Aus diesem Grund ruft der Psalmist aus: »Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre« (Ps 115,1a). Gott eifert um seinen Namen, weil er um seine Ehre eifert. In seinem Mustergebet heißt Jesus die Jünger zu beten: »Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name« (Mt 6,9). Dies ist eine leidenschaftli-

che Bitte (keine Beteuerung), dass Gott seinen Namen heiligen möge. Wir sollen beten, dass er veranlassen möge, dass sein Name mit der größten Heiligkeit behandelt wird, so dass ihm gehorcht und dass er gefürchtet, angebetet und verherrlicht wird (3Mo 10,3).

Er hinterließ uns sogar eine furchterregende Schau seiner Herrlichkeit, als er diese in der Wolken- bzw. Feuersäule (seiner *Schechina*-Gegenwart) sichtbar offenbarte, welche einst den Berg Sinai bedeckte und dann die Israeliten auf ihrer Reise durch die Wüste bis ins Verheißene Land führte. Was für ein wunderschönes Bild seiner erlösenden Gnade, die wir als Knechte des Evangeliums Christi verkünden. Er ist die Personifizierung der Herrlichkeit Gottes (2Kor 4,5–6), er ist »die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens« (Heb 1,3).

Und in jeder Manifestation der Herrlichkeit Gottes sehen wir deutlich seine *Heiligkeit*, die alles umfassende Eigenschaft seiner unendlichen Vollkommenheit, Reinheit und Macht. Deshalb ist es unser Eifer für die Herrlichkeit und Ehre Gottes, der die Kraft des Heiligen Geistes in uns entfesselt, die unser Leben veranlasst, zu seiner Ehre zu gereichen und unsere Seelen mit der unaussprechlichen Freude seiner Gegenwart überflutet. Allein schon aus diesem Grund müssen wir als Gemeindegirten einen *Eifer für die Ehre und Herrlichkeit Gottes* besitzen. Mehr als alle anderen müssen wir eine *Schau von der Majestät Gottes* haben, die unsere Seele in Beschlag nimmt und unserer Sünde ausmerzt. Ich befürchte allerdings, dass dies in unserer evangelikalen Kultur nicht der Normalzustand ist. Viele beten an, was David Wells (*1939) einen »schwerelosen« Gott bezeichnet:

Es ist bezeichnend für unsere Zeit, dass Gott mittlerweile schwerelos geworden ist. Damit meine ich nicht, dass er ein

ätherisches (himmlisches) Wesen ist, sondern vielmehr, dass er unwichtig geworden ist. Er ruht auf der Welt auf so unbedeutende Weise, so dass er nicht mehr zu bemerken ist. Er hat seinen herausragenden Stellenwert für das menschliche Leben eingebüßt. Jene, die Meinungsforscher versichern, dass sie an Gottes Existenz glauben, mögen ihn dennoch für weniger interessant halten als Fernsehen, seine Gebote für weniger autoritativ als ihr eigenes Verlangen nach Überfluss und Einfluss, sein Gericht für nicht ehrfurchtgebietender als die Abendnachrichten und seine Wahrheit für weniger überzeugend als den süßlichen Dunst der Schmeichelei und Lügen der Werbetreibenden. Das meinen wir mit Schwerelosigkeit.³

Als Diener Gottes sind wir dazu berufen und begabt worden, das Evangelium Gottes zu verkündigen und ein Leben zu leben, dass seine Herrlichkeit ausstrahlt. Wir werden aufgefordert: »Singt dem HERRN, preist seinen Namen, verkündigt Tag für Tag seine Rettung! Erzählt unter den Nationen seine Herrlichkeit, unter allen Völkern seine Wundertaten! Denn groß ist der HERR und sehr zu loben, furchtbar ist er über alle Götter« (Ps 96,2–4). Wir sollen auf der Erde jene Anbetung nachahmen, welche die Engel und Heiligen, die uns vorausgegangen sind, im Himmel an den Tag legen (Offb 5,12–14).

Das ist der Grund unserer Existenz! Der kleine Katechismus von Westminster bringt es richtig auf den Punkt: »Das höchste Ziel des Menschen ist es, Gott zu verherrlichen und sich seiner ewig zu erfreuen.« (Ps 86; Jes 60,21; Röm 1,36; 1Kor 6,20; 10,31; Offb 4,11). Ist dies die Leidenschaft deines Herzens?

In seinem Buch *The Forgotten Spurgeon* (zu Deutsch: »Der vergessene Spurgeon«) beschrieb Iain Murray (*1931), wie

3 David F. Wells, *God in the Wasteland* (Grand Rapids, MI: Wm. B. Eerdmans, 1994), S. 88.

eine eifrige gedankliche Beschäftigung mit der Herrlichkeit Gottes die Kraft des Geistes in Spurgeons Dienst entfesselte:

Der treibende Beweggrund für seine Verkündigung war nicht ein ernstes Bewusstsein seiner Verantwortung, er wurde vielmehr von etwas Höherem als Pflichtbewusstsein gedrängt–

Selbst wenn ich mich im Dienste schonen wollte
und die Pflicht einmal nicht rufen sollte,
so liebte ich meinen Gott doch zu sehr,
dass alles ihm zu geben mir fiele schwer.

Diese Worte führen uns zum Herzen des Verkündigungsdienstes Spurgeons. Er liebte es, »die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi« zu verkündigen. Christus – er war das »glorreiche, alles umfassende Thema« im Dienst von Spurgeon und dieser Name verwandelte seine Bemühungen von der Kanzel in »ein Bad in den Wassern des Paradieses«. ⁴

Wir sehen die Wichtigkeit dieser Art von Ehrfurcht und alles verzehrenden Bewunderung der Herrlichkeit Gottes in der gesamten Schrift, insbesondere in den Briefen des Paulus. Doch irgendwie ist mir das in meiner Anfangszeit als Gemeindeglied entgangen. Vielleicht geht es dir ähnlich. Gestatte mir, dich an den Zusammenhang zu erinnern, in dem der Brief des Paulus an die Kolosser geschrieben wurde. Daraus werden wir sehen, wie sein Eifer für die Herrlichkeit Gottes jedes seiner Worte und jede seiner Handlungen motivierte.

4 Iain H. Murray, *The Forgotten Spurgeon* (Edinburgh: Banner of Truth, 1994), S. 40.

Das Durcheinander in Kolossä

Wie alle Gemeinden, die bezüglich der Person und des Werkes Christi im Unklaren sind, befand sich die Gemeinde von Kolossä im ersten Jahrhundert in einem schlimmen Zustand. Sie war von Epaphras gegründet worden, der wahrscheinlich bei einem Besuch in Ephesus zum Glauben gekommen war, wo er dem Apostel Paulus, der dort drei Jahre lang wirkte, begegnet war. Die Zusammensetzung der Gemeinde aus Juden und Nichtjuden führte zu einer bizarren Mischung von Kultur, Religion und Philosophie, die Satan nutzte, um mit einigen sehr ansprechenden – wenngleich verheerenden – Irrlehren aufzuwarten.

Die Nichtjuden waren stark von der griechischen Philosophie beeinflusst. Sie glaubten, die Seele sei ein göttlicher Geistesfunke, der im Körper gefangen war – die philosophische Saat, die zu verschiedenen Formen des Gnostizismus führte. Sie hielten den Geist für gut, während die Materie für sie böse war. Dementsprechend verachteten sie die Vorstellung, dass Christus Mensch geworden war. Sie konnten sich nicht einen Gott vorstellen, der einen menschlichen Körper annahm und zum Gott-Mensch werden würde. Zudem konnten sie nicht nachvollziehen, dass Christus die Personifizierung der Wahrheit schlechthin ist. Sie glaubten, dass transzendente geistliche Erkenntnis nur wenigen Auserwählten vorbehalten sei. Nur äußerst erleuchtete Eingeweihte seien in der Lage, auf die höchste Ebene der Geistlichkeit vorzudringen. Wir sehen Elemente dieser Art von Mystizismus in praktisch jeder falschen Religion von heute, angefangen vom römischen Katholizismus bis hin zum Buddhismus.

Die jüdischen Gläubigen in Kolossä infizierten die Gemeinde hingegen mit etwas anderem. Sie brachten bestimmte Elemente der Askese (das Praktizieren strenger Selbstentsagung

als geistliche Tugend) und der Gesetzlichkeit (Errettung plus Beschneidung, die Einhaltung von Festen und Feiertagen, zeremoniellen Ritualen, Speisegesetzen, Sabbaten etc.) mit sich. Darüber hinaus verehrten sie Engel und steuerten ihre eigene Version mystischer Erfahrungen bei. Armer Epaphras! *Askesse und Gesetzlichkeit* von jüdischer Seite und *Mystizismus* von heidnischer Seite – seine Gemeinde war zu einem brodelnden Kessel todbringenden Betrugs geworden. Angesichts dessen machte er sich auf den langen Weg nach Rom (Kol 4,12–13), um sich beim Apostel Paulus, der dort im Gefängnis saß, Rat einzuholen. Durch Gottes Gnade ist dessen Rat nun auch für uns alle zugänglich.

Der Eifer des Paulus für Gottes Herrlichkeit

Die Irrlehren in der Gemeinde von Kolossä waren wie Krebszellen, die nie absterben, sondern fortwährend wuchern und neu abnorme Zellen formen, die dann wiederum andere Gewebezellen angreifen. Aus diesem Grund schrieb Paulus als Reaktion auf den Sachverhalt, den Epaphras ihm geschildert hatte, vom Gefängnis aus den Brief an die Kolosser. Er ermahnte die Kolosser: »Gebt Acht, dass nicht jemand da sei, der *euch* als Beute wegführt durch die Philosophie und durch eitlen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christus« (Kol 2,8; Kursivschrift im Orig.).

Die Reaktion des Paulus wird an dieser Stelle – wie auch im gesamten Brief – von der grundlegendsten aller Lehren motiviert, die als solche auch der Hauptbeweggrund seines Lebens und Dienstes war: *Ein Eifer für die Herrlichkeit Gottes, wie sie in der Person und dem Werk Jesu Christi zutage tritt.*

Von Anfang an beteuerte er die Vorrangstellung Christi über seine ganze Schöpfung. Er schreibt: »Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alle Dinge sind durch ihn *und für ihn* geschaffen« (Kol 1,16, Kursivschrift hinzugefügt). Paulus war ergriffen von der Realität, dass Gott alle Dinge geschaffen hatte, um seine Herrlichkeit für immer zur Schau zu stellen! Obwohl er in einem römischen Verlies dahinschmachtete, war er darauf aus, die unbeschreibliche Größe der Herrlichkeit Gottes zu verteidigen, deren Zeuge er auf der Straße nach Damaskus selbst geworden war, als er vom Herrn Jesus Christus höchstpersönlich konfrontiert worden war. Gleich zu Beginn seiner Bekehrung und seines Dienstes erhielt er eine *Schau von der Herrlichkeit Gottes, die einen Eifer für Gottes Herrlichkeit zur Folge hatte*.

Gott gestattete Paulus zudem, Zeuge des atemberaubenden Wunders seiner Majestät zu werden, als er »in das Paradies entrückt wurde«, wo er »unaussprechliche Worte« hörte und Dinge sah, die so unvorstellbar waren, dass »ein Mensch [sie] nicht sagen darf« (2Kor 12,3–4). Die Erfahrungen des Paulus werfen ein Licht auf seine Leidenschaft, die Gottheit Christi im Kolosserbrief zu offenbaren – eine Leidenschaft, die jeder Gemeindegirte teilen muss. Da wir wissen, dass Gott durch seine rettende Gnade in Christus am meisten verherrlicht wird (Joh 17,5), wünschen wir uns wie Paulus, dass Menschen die Herrlichkeit unseres Königs sehen und ihm in seinem »Königtum« dienen, »das nie zerstört werden wird« (Dan 7,14). Die alles übersteigende Heiligkeit seiner Person und die Größe seiner Werke sollten in uns tiefste Demut hervorrufen. Auf diese Weise wird unser Evangelisationseifer entfacht. Paulus drückt dies folgendermaßen aus:

Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als Herrn, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen. Denn der Gott, der sprach: Aus Finsternis leuchte Licht, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi. (2Kor 4,5–6)

Wir begegnen diesem Leitmotiv durchweg in seinem Brief an die Kolosser. Nachdem Paulus seine Dankbarkeit für ihren Glauben zum Ausdruck brachte (1,3–8) und für ihre geistliche Weisheit, Erkenntnis und ihr Wachstum betete, die von einer stets zunehmenden Erkenntnis Gottes angetrieben werden (1,9–14), liest sich der Rest des Kapitels wie eine erweiterte Doxologie bzw. wie ein Lobpreis für den erhöhten Christus. Man hat den Eindruck, dass seine Schreibfeder kaum mit seinem Herzen mithalten konnte, als es in leidenschaftlichen und ansteckenden Lobpreis ausbrach.

Paulus war verzehrt von der Herrlichkeit Gottes. Dies stellt die wesentlichste und alles entscheidende Überzeugung des Herzens eines Hirten dar. Er stellt klar, dass die Größe der Herrlichkeit Gottes nicht nur außerhalb eines Gläubigen, sondern auch *in ihm* existiert. Dies ist »das Geheimnis, das von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen offenbart worden ist« (1,26) – »Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit« (1,27b). Es war eine beglückende Wahrheit, die ihn motivierte, dafür hart zu arbeiten und zu ringen (1,29).

Es ist aufregend zu wissen, dass wir aufgrund des Werkes der Heiligung durch den innewohnenden Heiligen Geist nach und nach in das Ebenbild Christi umgewandelt werden. Wir *spiegeln* seine Herrlichkeit nicht nur *wider*, sondern sie *strahlt* auch aus uns *heraus*. Aus diesem Grund sagt Paulus: »Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von

Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist« (2Kor 3,18). Was für eine prachtvolle Realität!

Seine unerschütterliche Ausrichtung auf die Herrlichkeit Gottes – insbesondere, wie sie mit der erhabenen Berufung des Gläubigen in Verbindung steht – kommt in seiner Ermahnung der Heiligen laut und deutlich zum Ausdruck, wenn er sagt:

Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist; denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch *ihr* mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit. (Kol 3,1–4; Kursivschrift im Orig.)

Paulus wusste, was es heißt, auf einer höheren Ebene zu leben – über das Zeitliche hinauszugehen, indem er sich auf das Ewige ausrichtete. Er wusste, dass es nichts auf dieser Erde gibt, das bleibende Freude und Befriedigung bringen kann, wenngleich uns das Fleisch etwas anderes weismachen will. Er wusste, dass Gott in uns einen unersättlichen Hunger gelegt hat, ihn zu erkennen, und einen Durst, der nur durch seine Gegenwart gestillt werden kann. Jeder wiedergeborene Heilige wird mit dem Psalmisten sagen: »Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, o Gott!« (Ps 42,2).

Soli Deo gloria war das grundlegendste Bekenntnis der Reformation. Die ewige Absicht des Erlösungsplanes Gottes besteht darin, Sünder mit Gott zu versöhnen und uns so wiederherzustellen, dass unser Leben zu seiner Ehre gereicht. Das geschieht nur durch entschiedene Hingabe zu persönlicher Rechtschaffenheit und Heiligkeit (Eph 1,4; 2Kor 11,2–3), welche in der Grundlage göttlicher Offenbarung verankert sind.

Heiligkeit und Wahrheit sind zwei Seiten derselben Medaille. Wenn unser Eifer für Gott nicht gemäß der Wahrheit ist, dann wird dieser Eifer einem »Gott« gelten, den wir gemäß unserer eigenen Lüste, unseres eigenen Verlangens, unserer eigenen Voreingenommenheit und unserer eigenen theologischen Traditionen geschaffen haben. Es ist unmöglich, Eifer für die Herrlichkeit Gottes zu haben, wenn wir nicht gleichzeitig auch Eifer für die Wahrheit haben, die er uns in seinem inspirierten Wort offenbart hat. Im Evangelikalismus unserer Tage vermisst man dies schmerzlich.

Die Juden hatten Eifer, doch ohne Erkenntnis, und viele Christen haben Erkenntnis, doch ohne echte Liebe für Gott und seine Wahrheit. Die meisten Gemeinden dulden einfach keine gesunde Lehre. Ihr Engagement für die Wahrheit wird von ihren weltlichen Interessen bestimmt und nicht von einer Liebe für die Wahrheit und die Herrlichkeit Gottes.

Als Paulus den Korinthern schrieb: »Ob ihr nun esst oder trinkt oder irgendetwas tut, tut alles zur Ehre Gottes« (1Kor 10,31), war der Zentralpunkt seiner Ermahnung unser persönliches Streben nach Heiligkeit auf Grundlage der Heiligen Schrift. Gläubige, die sich nicht verpflichtet fühlen, persönliche Heiligkeit und Rechtschaffenheit auf der Grundlage der Wahrheit des Wortes Gottes an den Tag zu legen, werden niemals von der unfassbaren Größe und Macht Gottes überwältigt werden. Ihr Leben wird nie zu seiner Ehre gereichen. Stattdessen werden sie in ihrer Wirksamkeit, Christus zu dienen, äußerst begrenzt sein – insbesondere, wenn es sich um Gemeindegirten handelt! Mehr als alle anderen müssen wir diesen Grundwahrheiten des Glaubens hingegeben sein. Erst dann werden wir von der Herrlichkeit Gottes, die nun in uns wohnt, überwältigt werden.

Denken wir einmal darüber nach: Auf geheimnisvolle Weise, die unsere Erkenntnisfähigkeit weit übersteigt, hat Gott

uns *erlöst*, damit er in uns *wohne*. Wir existieren in ihm: Unser »Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott« (Kol 3,3b). Aus diesem Grunde sagt Paulus: »Wenn aber der Geist dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes« (Röm 8,11). Mit dieser Aussage vor Augen ist die Herrlichkeit Gottes, die in uns wohnt, einem geistlichen atomaren Gefechtskopf zu vergleichen, der nur darauf wartet zu detonieren. Die übernatürlichen Fähigkeiten, die wir aufgrund unserer Einheit mit Christus besitzen, sind zwar unvorstellbar, doch wir sind oft versucht, aus unserem Fleisch heraus zu handeln, anstatt zu glauben, dass wir »alles [zu tun] vermögen« – dass wir in der Lage sind, alles zu erleiden, alles zu ertragen, in allem auszuharren und ihm in allem zu vertrauen – »in dem, der mich kräftigt« (Phil 4,13; SCH2000: »durch den, der mich stark macht«).

Deshalb können wir verstehen, wie Paulus ausrufen konnte: »Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt, ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christus Jesus auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen« (Eph 3,20–21). Kann es eine größere Ermutigung geben, Christus furcht- und kompromisslos zu dienen? Der wichtigste Beweggrund, Christus zu dienen, muss eine aufrichtige Liebe gegenüber ihm und seinem Wort sein, weil die beiden unzertrennlich sind. Das läuft auf einen Hirtendienst hinaus, der nicht bereit ist, Kompromisse in einer Welt einzugehen, die dies zunehmend fordert.

Je mehr wir uns weigern, vor der Kultur zu kapitulieren, desto mehr werden wir uns im Dienst allein behaupten müssen. Wir werden dann so wie Josua und Kaleb sein, die ihrer Steinigung mit knapper Not entgingen, als sie gegen den Zorn

des Volkes aufgestanden waren (4Mo 14,10). Wir werden dann wie Micha sein, der sich allein gegen die vereinte Front und den Konsens der 400 Propheten behaupten musste (1Kön 22). Wir werden dann wie Sadrach, Mesach und Abednego sein, die als einzige von den nach Babylon verbannten Juden sich weigerten, sich vor dem goldenen Standbild zu verbeugen (Dan 3). Wir werden dann wie Luther sein, der sich weigerte, sich auf einen Kompromiss mit Rom einzulassen. Wir werden uns in all die Märtyrer einreihen, die von Maria, der Blutigen⁵, verbrannt wurden, weil sie sich weigerten, die Lehre der wahrhaftigen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in den Abendmahlselementen des Brotes und Weins (sog. *Realpräsenz*) zu übernehmen. Doch durch Christus, der uns stark macht, werden wir mit Kraft und Freude ausharren.

Aufgrund des Sühnungswerks Christi und der Ausgießung seines Geistes auf uns haben wir zudem Anteil an der alles übersteigenden Großartigkeit Gottes. Der Apostel Paulus beschrieb dies, indem er die Ehre Gottes, die von Israel vernachlässigt wurde, mit der überragenden Herrlichkeit Gottes verglich, die von ganzem Herzen angenommen werden muss als Folge des Neuen Bundes.

Wenn aber der Dienst des Todes, mit Buchstaben in Steine eingegraben, in Herrlichkeit begann, so dass die Söhne Israels das Angesicht Moses nicht unverwandt anschauen konnten wegen der Herrlichkeit seines Angesichts, die weggetan werden sollte, wie wird nicht viel mehr der Dienst des Geistes in Herrlichkeit bestehen? Denn wenn der Dienst der Verdammnis Herrlichkeit hat, so ist noch viel mehr der Dienst der Gerechtigkeit überströmend in Herrlichkeit. Denn auch

5 Maria I. (1516–1558) war 1553–1558 Königin von England und Irland. Sie versuchte, den Katholizismus wieder als Staatsreligion einzurichten. Etwa dreihundert Protestanten wurden unter ihrer Königsherrschaft hingerichtet, daher ihr Beiname *Bloody Mary*. (A. d. Ü.)

das Verherrlichte ist in dieser Beziehung nicht verherrlicht, wegen der überragenden Herrlichkeit. Denn wenn das, was weggetan werden sollte, mit Herrlichkeit eingeführt wurde, wie viel mehr wird das Bleibende in Herrlichkeit bestehen! (2Kor 3,7–11)

Die Herrlichkeit, die vom Gesicht Moses reflektiert wurde, verblich nach und nach, was bildhaft die verblassende Herrlichkeit des Alten Bundes darstellt. Doch die überragende Herrlichkeit des Neuen Bundes, der den Alten Bund für immer abgelöst hat, *wird niemals vergehen*, weil er für immer vollendet wurde durch den Opfertod Christi am Kreuz: »Denn mit *einem* Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden« (Heb 10,14; Kursivschrift im Orig.). Um in den lebhaften Bildern der Stiftshütte des Alten Bundes zu reden: Die Herrlichkeit Gottes, die einst zwischen den Cherubim über dem Gnadenthron der Bundeslade schwebte, wohnt nun in den Erlösten und macht somit einen jeden von uns zu einem Tempel des Heiligen Geistes (1Kor 6,19). Diese Wahrheit allein sollte schon das Herz eines jeden Gemeindeglieds beflügeln, stetig emporzusteigen zu neuen Höhen persönlicher Reinheit und Leidenschaft für Christus, damit Christus in allem den Vorrang habe!

Die Auswirkungen der Auferstehung

Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass die *Auswirkungen der Auferstehung und Verherrlichung Jesu Christi* die Bedeutung und Wirkkraft aller anderen Geschichtsereignisse bei weitem überragt. Lediglich die Erschaffung des Universums mag dem nahekommen, weil in dem Auferstehungsleib Jesu Christi die übernatürliche Kraftquelle des ewigen Lebens und des ewigen Reiches Gottes steckt. Paulus betete für die Epheser, dass sie

wissen mögen, »welches die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, in der er gewirkt hat in dem Christus, indem er ihn aus den Toten auferweckte; und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern« (Eph 1,19–20). Dies ist ein Gebet, das wir für unsere Gemeindeglieder und für uns selbst beten sollten.

Der Auferstehungsleib Christi enthält den übernatürlichen Samen der Auferstehungsherrlichkeit für alle, die der Vater ihm gegeben hatte, die Kraftquelle des Universums: »Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit« (Kol 1,27b). Wir sind auf übernatürliche Weise mit dem Schöpfer und Erhalter des ewigen Reiches Gottes vereint worden. Denken wir einmal darüber nach, in welcher Weise uns das betrifft: »Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen; denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie in dem Adam alle sterben, so werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden« (1Kor 15,20–22).

In Christus wurde uns eine neue Lebensweise geschenkt. Erinnern wir uns, dass sein Leib vollkommen gemacht wurde, nicht mehr anfällig für Schwachheiten oder Tod, sondern fähig zum ewigen Leben. Da er die Unsterblichkeit angezogen hat (1Kor 15,54), wird auch unser Auferstehungsleib wie der seine »in Unverweslichkeit, [...] in Herrlichkeit, [...] in Kraft [...], [als] ein geistiger Leib« auferweckt werden (1Kor 15,42–44). Wir werden einen Körper empfangen, der dem Körper Christi entspricht: der für den Himmel passt, der nicht mehr anfällig ist für Krankheit, Tod oder Schande als Folge der Sünde, der keine Schwachheit in Versuchungen mehr kennt und der nicht mehr den Grenzen von Raum und Zeit, wie wir sie gegenwärtig kennen, unterworfen ist. Im Auferstehungsleib Christi steckt die unendliche Kraft des selbstexistierenden,

präexistenten, ungeschaffenen Schöpfers des Universums, der alles durch sein Wort ins Dasein rief und alles »durch das Wort seiner Macht« (Heb 1,3) trägt – eine Kraft, die unendlich mächtiger ist als alles, was der Mensch erschaffen oder sich vorstellen kann. Erstaunlicherweise werden wir ihn eines Tages sehen (1Joh 3,2) und in einem Körper wohnen, der zwar in mancherlei Hinsicht unserem jetzigen Körper entsprechen wird, von dem jedoch der Glanz seiner himmlischen Majestät erstrahlen wird, das prächtige Licht seiner Herrlichkeit, das heller leuchtet als die Sonne.

Christus ist in der Tat der »Erstling« (1Kor 15,20.23) – ein Musterexemplar und eine Kostprobe der kommenden Ernte. Unser Auferstehungsleib wird also in vielerlei Hinsicht so sein, wie der seine. Davon ausgeschlossen bleiben natürlich jene nicht übertragbaren Wesenszüge und Merkmale, die exklusiv ihm zu eigen sind. Es ist also kein Wunder, dass Paulus, obgleich körperlich angeschlagen, in seiner Antwort an die Kolosser so begeistert war: *Er strebte nach Gottes Herrlichkeit!* Ihm war bewusst, dass er mit dem auferstandenen Christus vereint war, der Quelle des ewigen Lebens für alle, die an den gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes glauben.

Der schottische Prediger William Still (1911–1997) beschrieb diese Tatsache in seinem unnachahmlichen Stil wie folgt:

Er ist das Embryo all dessen, was eines Tages außerhalb der Hölle existieren wird. Alles, was nicht in seinem Auferstehungsleib zu ihm gehört und nicht von ihm hervorgeht, wird eines Tages verbrannt werden. Nur das, was von seiner kommenden Macht und Herrlichkeit verwandelt wird, wird bleiben. Das Potenzial dieses neuen Christus, der zuerst vor Maria stand, so dass sie ihn für den Gärtner hielt, ist die Quelle all dessen, was die ursprüngliche Schöpfung überleben wird, wenn diese verbrannt und umgestaltet werden wird. Und es ist der von ihm ausgesandte Heilige Geist, der

zu ihm gehört und der alle Tugenden seiner Siege über alles Böse ehrend bewahrt, der in deinem und meinem armseligen Herzen wohnt.⁶

Was für kostbarer Trost ist dies doch für jedes Kind Gottes! Und was für eine Motivation sollte es für jeden treuen Gemeindegirten sein, der am Wort dient, gegen die Welt ankämpft, seine Schafe hütet und die Wölfe in die Flucht schlägt. Deswegen können wir mit Paulus sagen:

Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch unser innerer Tag für Tag erneuert. Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Trübsal bewirkt uns ein über jedes Maß hinausgehendes, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht; denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig. (2Kor 4,16–18)

Die Ehre Gottes bei der Evangeliumsverkündigung

Epaphras war entmutigt. Wer wäre es nicht angesichts des ganzen Durcheinanders in seiner Heimatgemeinde? Er brauchte Ermutigung und die verwirrten Gläubigen brauchten eine gesunde Dosis Wahrheit, insbesondere was die Vorrangstellung Christi betrifft. Genau hier muss effektiver Hirtendienst beginnen: mit einer verzehrenden Leidenschaft für die Ehre Gottes, die im »Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit

6 Auszug aus William Stills Predigt über Johannes 20,10–18. Audioaufnahme auf: <http://tapesfromscotland.org/Audio3/3320.mp3>

des Christus, der das Bild Gottes ist«, aufleuchtet (2Kor 4,4b). Wie schon den Heiligen in Korinth, wünschte Paulus auch ihnen, dass sie »mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi« erleuchtet würden (2Kor 4,6b). Er wollte, dass sie diese Herrlichkeit, die das Evangelium hervorgebracht hat, so wie die Thessalonicher an den Tag legen, denen er schrieb: »Gott [hat] euch von Anfang erwählt hat zur Errettung in Heiligung des Geistes und im Glauben an die Wahrheit, wozu er euch berufen hat durch unser Evangelium, zur Erlangung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus« (2Thes 2,13–14; Kursivschrift hinzugefügt).

Kein Gemeindeglieder wird praktisch in der Lage sein, das Evangelium in all seiner Reinheit und Kraft furchtlos und treu zu predigen, es sei denn, er besitzt einen unerschütterlichen Eifer für die Herrlichkeit Gottes. Fehlt ihm dieser Eifer, wird er – vielleicht unbewusst – einen *Eifer für seine eigene Ehre* entwickeln.

- Er wird sich selbst, anstatt Gott, in den Mittelpunkt rücken. Er wird aus den Augen verlieren, dass Gott seine Ehre keinem anderen gibt (Jes 42,8).
- Er wird den Beifall der Menschen suchen, anstatt die Billigung Gottes. Er wird aus den Augen verlieren, dass »wir [...] diesen Schatz in irdenen Gefäßen [haben], damit die Überfülle der Kraft sei Gottes und nicht aus uns« (2Kor 4,7).
- Er wird mehr um sein persönliches Image und seinen Lustgewinn besorgt sein als um persönliche Heiligkeit und Selbstverleugnung (2Kor 7,1; Lk 9,23).
- Es geht ihm mehr um Methoden als um Beweggründe. Er wird aus den Augen verlieren, was Paulus den Korinthern bezeugte, als er schrieb: »*ich* war bei euch in Schwachheit und in Furcht und in vielem Zittern« (1Kor 2,3; Kursivschrift im Orig.).

- Er wird Gefühle mit der Anbetung in Geist und Wahrheit verwechseln (Joh 4,24).
- Er wird die neuesten Theorien der Psychologie und Soziologie lehren, anstatt das inspirierte, unfehlbare, maßgebliche, allgenugsame Wort Gottes (2Tim 4,2).
- Er wird sich bemühen, die zeitgenössische Kultur zu begreifen, anstatt hart daran zu arbeiten, die Schrift zu verstehen (2Tim 2,15).
- Er wird auf der Kanzel immer mehr und immer geschickter theatralisch-emotionale und manipulative Techniken einsetzen, um Menschen dazu zu bewegen, »eine Entscheidung für Christus zu treffen«, weil er nicht versteht, dass wir nicht Menschen zu Christus, sondern Christus zu den Menschen bringen! Verkündigen wir ihn richtig, wird Gott selbst den geistlich Toten geistliches Leben einhauchen, wird Sünder zum Glauben erwecken und wird in seiner großen Barmherzigkeit veranlassen, dass sie von neuem geboren werden (Röm 10,17).

Aus diesem Grund fügte Paulus hinzu, dass seine »Rede und [s]eine Predigt [...] nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft [war], damit [ihr] Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft« (1Kor 2,4–5). Doch traurigerweise ist dies nicht das, was wir heutzutage auf vielen evangelikalen Kanzeln sehen. Stattdessen sehen wir Gemeindegirten, die wie Selbstdarsteller auftreten, die ein verwässertes Evangelium predigen, das so angelegt ist, dass es die geistlich Toten und unreifsten Heiligen in der Gemeinde anspricht. Wir können uns sicher sein, dass die Verkündigung eines »anderen [o. andersartigen] Evangeliums«, das das Evangelium des Christus verdreht (Gal 1,6–7), Gottesdiensträume füllen wird. Doch wird dies die Sünder täuschen, die Gemeinde mit dem Zeit-

geist infizieren, Gott seiner Ehre berauben und göttliches Gericht heraufbeschwören. Aus diesem Grunde wetterte Paulus gegen jene, die ein fremdes Evangelium predigten, mit einem zweimaligen »Er sei verflucht!« (Gal 1,8–9). Verflucht ist jeder, der es wagt, die Art und Weise, die Gott gewählt hat, um einer verlorenen und sterbenden Welt seine Herrlichkeit durch das Evangelium zu offenbaren, zu ändern oder zu verfälschen.

Bei der Verkündigung des Evangeliums heutzutage ist größtenteils verloren gegangen, welche Absicht Gott verfolgt, wenn er Sünder rettet. Die Verkündigung hört mit der Vergebung auf und ignoriert – ja, verschmäht sogar – die Heiligkeit. Sie schmälert das Wunder der Wiedergeburt, weil sie außer Acht lässt, dass Gott in jeden wahren Gläubigen ein neues Lebensprinzip pflanzt. Diese neue Kreatur ist keine Totgeburt. Echte Heiligkeit ist keine erzwungene und erlernte Angelegenheit, die nichts bewerkstelligt. Sie ist vielmehr ein neues Lebensprinzip. Sobald dieses Prinzip eingepflanzt ist, strebt das Kind Gottes danach, mit aller Kraft zur Ehre Gottes zu leben. Je mehr es wächst, und je mehr Licht es zum Sehen erhält, umso mehr wird es Sünde als solche wahrnehmen und die Welt in ihrem wahren Charakter erkennen. Die Saat, die der Heilige Geist in die Seele hinein sät, liegt dort nicht brach, sondern keimt schnell heran und zeigt durch ihre Frucht, dass sie lebendig ist.

Alles Lebendige wächst. Beim Gläubigen gehört zu diesem Wachstum ein seine Seele ergreifendes Staunen über Gottes eigene Herrlichkeit. Es ist eine Herrlichkeit, die nun sogar in ihm selbst Wohnung gemacht hat. Wenn er der Vollendung dieser Herrlichkeit erwartungsvoll entgegensieht, wird alles andere in seinem Leben unwichtig. Sein Herz wird sich danach sehnen, die Vollkommenheiten Gottes zu erblicken, die durch seine Werke, sein Wort und die Seinen sichtbar gemacht werden. Er wird mit dem beglückenden Bewusstsein leben, dass es

eines Tages an jener Herrlichkeit Anteil haben wird, die er so sehr bewundert. Er wird zu den wenigen zählen, die wirklich »die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus« erwarten (Tit 2,13). Die Hoffnung, die Herrlichkeit Gottes in Christus schauen und teilen zu dürfen, wird sein Herz mit Lobpreis erfüllen und ihn veranlassen, mit Paulus zu sagen: »[wir] rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes« (Röm 5,2b). Alles, was er tut, wird von dem Verlangen motiviert sein, die Ehrfurcht und Anbetung dieses kommenden Retters und Königs zu fördern, sowie von dem beglückenden Bewusstsein, dass er letzten Endes »vor seiner Herrlichkeit untadelig [...] mit Frohlocken« dargestellt werden wird (Jud 24).

Paul David Tripp (*1950) fasst zusammen, wie sich dies praktisch auf unser Leben und unseren Dienst übertragen lässt:

Der geistliche Kampf des Dienstes dreht sich völlig um Ehrfurcht. Bei der großen Schlacht, die im Dienst ausgetragen wird, geht es nicht um Zeit, Finanzen, Leiterschaft oder Strategie. Die große Schlacht ist eine Schlacht der Ehrfurcht. Die Menschenfurcht, von der so viele Menschen im Dienst ergriffen werden und die in ihnen Zaghaftigkeit und Kompromissbereitschaft hervorruft, ist ein Ehrfurchtproblem. Mangelnder Schlaf, der wegen Sorgen um die Finanzen der Gemeinde flieht, ist ein Ehrfurchtproblem. Von den eigenen Plänen für die Gemeinde zu eingezwängt und gesteuert zu werden, ist ein Ehrfurchtproblem. Sich übermäßig Sorgen darüber zu machen, wie Menschen einen sehen und auf einen reagieren, ist ein Ehrfurchtproblem. Sich mit Mittelmäßigkeit im Dienst zufriedenzugeben, ist ein Ehrfurchtproblem. In seinem Dienst zu dominant und kontrollierend zu sein, ist ein Ehrfurchtproblem. Zu selbstgerecht und selbstverteidigend zu sein, ist ein Ehrfurchtproblem. In Isolation

zu leben und Angst davor zu haben, bekannt zu sein, ist ein Ehrfurchtproblem. Anmaßende theologische Rechthaberei ist ein Ehrfurchtproblem. Nur Ehrfurcht vor Gott kann jenes Gleichgewicht zwischen Demut und Freimütigkeit hervorrufen, das alle erfolgreichen Dienste auszeichnet.⁷

Ein Ehrfurchtproblem muss deshalb in erster Linie als ein »Ich-Problem« verstanden werden. Wir neigen dazu, uns selbst zu sehr und Christus zu wenig zu lieben.

Das Vorbild Jesaja

Jeder Gemeindegemeinde benötigt eine gute Dosis dessen, was Jesaja motivierte, seinen Verkündigungsdienst in einem Volk fortzusetzen, das Gott zum größten Teil bereits richtend verhärtet und dem er überdies sicheres Gericht verheißen hatte. Hast du schon einmal darüber nachgedacht? Wie konnte Jesaja sein ganzes Leben lang im Dienst für Gott Spott und Ablehnung ertragen? Was motivierte ihn, im Dienst auszuharren, angesichts eines solch überwältigenden Widerstands? Die Antwort ist genauso einfach wie tiefgründig: *Er besaß eine Vision von der Herrlichkeit Gottes, die seine Seele in Beschlag nahm und seine Sünde ausmerzte.*

Nachdem er Zeuge der Majestät und Barmherzigkeit Gottes geworden war, war er nicht mehr der alte. Er sah »den Herrn sitzen auf hohem und erhabenem Thron, und seine Schleppen füllten den Tempel« (Jes 6,1). Er sah, wie die Seraphim um den Thron Gottes zu seinen Diensten herumschwebten und einander zuriefen: »Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen, die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit!

7 Paul David Tripp, *Awe – Why It Matters for Everything We Think, Say, and Do* (Wheaton, IL: Crossway, 2015), S. 50.

Und es erbeben die Grundfesten der Schwellen von der Stimme der Rufenden, und das Haus wurde mit Rauch erfüllt« (Jes 6,3b–4). Als er dort mit seiner völlig entblößten Sündigkeit in der Gegenwart des verzehrenden Feuers göttlicher Heiligkeit stand, brach sein Herz in Sündenbekenntnis aus und er sagte: »Wehe mir! Denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes mit unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen haben den König, den HERRN der Heerscharen, gesehen« (Jes 6,5). Der Herr ergriff die Initiative, reinigte den Propheten von seiner Sünde und fragte ihn dann: »Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?« (Jes 6,8a). Jesaja antwortete: »Hier bin ich, sende mich« (Jes 6,8b).

Jesajas Antwort, sein folgender Dienst und sein Martyrium waren alle nicht nur von der *Gnade* Gottes motiviert, sondern auch von seiner *Majestät!* Er wurde von etwas angetrieben, das noch größer als reine Gegenliebe war. Er hatte *Eifer für die Herrlichkeit und Ehre Gottes*, eine verzehrende Leidenschaft, angesichts dieser unbeschreiblichen Herrlichkeit des lebendigen Gottes zu leben und eines Tages wieder in ihrer Gegenwart zu stehen.

Das Leiden und die Herrlichkeit

Am Anfang meines Dienstes, als ich tiefstes Leid erfuhr und die Gnade nur ein klitzekleiner Funke zu sein schien, der im Begriff war, ausgelöscht zu werden, zeigte mir der Herr gnädiger Weise, wie dringend ich die Motivation Jesajas brauchte. Ich musste, wie Paulus es sagte, »mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit [gestärkt werden], zu allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden« (Kol 1,11). Ich bedurfte so sehr dieser treibenden Kraft. Die Reformatoren haben dies mit

ihrem triumphierenden Leitspruch unterstrichen: *Soli Deo Gloria* – Gott allein die Ehre. Vielleicht findet dies auch in deinem Herzen Widerhall.

Dies ist auch das, was den vom Kampf gezeichneten Apostel Paulus motivierte, als er sagte: »Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, dank sagend Gott, dem Vater, durch ihn« (Kol 3,17). Auch in 1. Korinther 10,31 sagt er: »Ob ihr nun esst oder trinkt oder irgendetwas tut, tut alles zur Ehre Gottes.« Dies redet von einer Ehre und Herrlichkeit, die wir gegenwärtig *teilen* und eines Tages in Fülle *sichtbar darstellen* werden. Paulus freut sich über diese erstaunliche Verheißung und sagt: »Deswegen erdulde ich alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Errettung erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit« (2Tim 2,10).

Dies muss unsere Leidenschaft als Gemeindegirten sein. Wenn wir dies aus den Augen verlieren, wird es uns nicht nur schwerfallen, »an den Trübsalen als ein guter Streiter Christi Jesu [teilzunehmen]« (2Tim 2,3), sondern wir werden unser Augenmerk von *Motiven* auf *Methoden* verlagern, indem wir törichter Weise glauben, dass irgend eine moderne Dienstmethode unseren Schmerz lindern würde. Oder wir fangen an, irgendeiner vergänglichen Freude nachzujagen. Meist vergessen wir dann, dass gerade unsere Anteilnahme an den Leiden Christi der Weg zur Verherrlichung ist. Paulus drückte dies folgendermaßen aus:

Der Geist selbst bezeugt mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben – Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir nämlich mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden. Denn ich halte dafür, dass die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. (Röm 8,16–18)

Allzu oft strecken wir Gemeindegirten uns lieber nach Erleichterung als nach Segen aus. Wenn das passiert, schlagen wir einen Irrweg ein, der Gott seiner Ehre und Herrlichkeit beraubt und uns diese immer mehr zuschiebt. Das Ergebnis wird sein, dass unser Leben und unser Dienst sich immer mehr um die Anerkennung seitens der Menschen, statt um die Billigung seitens Gottes drehen wird. Wir werden dann vielleicht bei anderen Menschen beliebter und unsere Gemeinde mag zahlenmäßig zunehmen, doch wird unsere Gemeinde nicht im brennenden Verlangen nach Gottes Ehre und Herrlichkeit wachsen, wie es sich in einer Gemeindegirten zeigt, die eine Leidenschaft dafür besitzt, »der Berufung würdig [zu wandeln], mit der [sie] berufen worden [ist]« (Eph 4,1).

Zum Abschluss

Die Herrlichkeit Gottes wird in den Erlösten erst eines zukünftigen Tages voll zum Ausdruck kommen. Diese sichere Hoffnung soll daher das Ziel sein, auf den sich unser Leben und Dienst heute schon ausrichten. Warum sollte sich Jesaja als verhasster Prophet des Allerhöchsten abrackern, wo er doch weiß, dass sich praktisch keiner um seine Warnungen scheeren wird? Warum sollte Petrus Christus drei Jahrzehnte lang treu dienen, um am Ende seines Lebens gekreuzigt zu werden (Joh 21,18–19)? Warum sollte Paulus für die Sache Christi unsägliche Verfolgung und körperliche Folter ertragen wollen? Die Antwort lautet: *Sie waren von der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi völlig in Beschlag genommen!*

Als der Prophet Agabus Paulus mitteilte, was ihn in Jerusalem erwartete, war die Antwort des Paulus: »Ich bin bereit« (Apg 21,13b; Kursivschrift im Orig.). Gott hatte den Willen des Paulus auf das größte aller Leiden dermaßen vorbereitet, be-

stimmt und festgelegt, dass dieser bereit war, »nicht nur gebunden zu werden, sondern auch in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus zu sterben« (Apg 21,13b). Nie hätte er auch nur eine Haaresbreite der Wahrheit Gottes aufgegeben, um seine eigene Haut zu retten. Ihm war sein eigenes Leben nicht über alles lieb. Wenn wir seinem Vorbild folgen sollen – und so hat er Timotheus und alle, die nach ihm kommen würden, angeleitet – dann müssen wir ebenfalls an diesen Punkt kommen. Sind wir dazu bereit? Die meisten überschlagen nicht die Kosten und den meisten mangelt jene leidenschaftliche Sehnsucht danach, die Herrlichkeit Gottes zur Schau gestellt zu sehen, koste es, was es wolle.

Mögen wir als Verkündiger des Evangeliums alles daran setzen, diese alles beherrschende Sicht zurückzugewinnen und zu erhalten, damit wir einen ansteckenden Eifer für die Ehre und Herrlichkeit Gottes in unserem Leben und Dienst an den Tag legen. Dies ist *das erste Prinzip für einen biblischen Hirtendienst*. Mögen wir jeden Augenblick unseres Lebens begehen in der leidenschaftlichen Vorfreude auf jenen Tag, an dem »die Herrlichkeit des HERRN [...] sich offenbaren [wird], und alles Fleisch miteinander [...] sie sehen [wird]; denn der Mund des HERRN hat geredet« (Jes 40,5). Und wenn andere unsere unermüdliche Hingabe an die Majestät Christ in unserem Leben sehen und in unseren Worten hören, mögen auch sie sagen: *Soli Deo Gloria!*

Preis', meine Seele, den König der Himmel

*Preis', meine Seele, den König der Himmel,
zu seinen Füßen ihm Würdigung bring!
Erlöst und geheilt, erneuert, vergeben,
Fortan und für immer ein Loblied ihm sing!
Halleluja! Halleluja!
Dein Lobpreis gib dem König hin!*

*Zeige ihm Dankbarkeit für seine Gnade,
die er den Vätern erwies in der Not!
Er ist derselbe und wird es stets bleiben,
Langsam zum Zorn, an Barmherzigkeit groß.
Halleluja! Halleluja!
Seine Treue ist grenzenlos!*

*Schwach wie die Blume des Feldes wir blühen,
Kaum bläst der Wind und schon ist sie dahin,
Doch während die Sterblichen kommen und gehen,
gibt es keinen Schatten des Wechsels bei ihm!
Halleluja! Halleluja!
Lobe den Höchsten, dem Ewigen sing!*

*Ihr himmlische Heerschar, ach betet ihn an!
Einst sehen auch wir ihn von Angesicht.
Mit Jubel verehren die Heil'gen ihn dann,
aus jeder Nation, jede Sprache man spricht.
Halleluja! Halleluja!
Den Gott der Gnade rücke ins rechte Licht.*

Henry F. Lyte (1793–1847)

Originaltitel: *Praise, My Soul, The King of Heaven* (1834)

Prinzip #2

Ertrage Leid um Christi willen

Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleisch das, was noch fehlt an den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Gemeinde.

Kolosser 1,24

Wie kein anderer Apostel erfuhr Paulus großes Leid aufgrund seiner unerschütterlichen Hingabe an das Evangelium und seiner Liebe für Christus und seine Gemeinde. Bei seiner Bekehrung redete der Herr zu ihm durch einen Mann namens Ananias. Der Herr sagte, dass er Paulus zeigen werde, »wie viel er für meinen Namen leiden muss« (Apg 9,16). Es stimmt: »Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden« (2Tim 3,12). Diese Wahrheit verdient, näher ausgeführt zu werden.

Als Gemeindegirten müssen wir verstehen, dass es nicht die *Form* der Gottesfurcht ist, die von der Welt schlechtgemacht und gehasst wird, sondern vielmehr die *Kraft* der Gottesfurcht. Die Welt kann sich mit einer Unzahl von Formen der Gottesfurcht abfinden und sich zufriedengeben. Satan ist es egal, wenn jemand von der Welt für einen guten Christen gehalten wird, solange er weiß, dass diese Person immer noch sein Sklave ist. Wie kann irgend eine Form der Gottesfurcht